

gelingen, wo sie ganz unpräzise eine Situation, eine Landschaft oder Jahreszeit einfangen. Da gewinnen sie jene durchsichtige Verknappung und Einfachheit, die das Siegel der Notwendigkeit trägt. *Hampele*

Gertrud Hanke - Maiwald: Zweite Heimat Franken. Wettin-Verlag 1973. 48 S.

Die Verfasserin, gebürtig aus Mährisch Ostrau und der heute älteren Generation angehörig, schildert in ansprechenden Erzählungen sowie in Gedichten von knapper Aussage ihre neue Heimat in und um Nürnberg:

„Hier konzentriert Flair dieser Stadt,
Dürer schaut zu vom Festplakat.“

Der Band verdient gelesen zu werden.

Wu

Georg Kleemann: Schwäbische Curiosa. Tübingen; Wunderlich 1974, 324 S., III. von Christoph Brudi. DM 28,-.

Schwäbisch geschwätzt wurde schon immer. Nun trägt man es, wenn auch weniger verschämt, wieder literarisch zu Markt. Hinter dem wenig glücklichen Titel hat Georg Kleemann als Herausgeber nach Thema, Temperament und Gewicht sehr unterschiedliche Beiträge vereint. Der „König vom Lautertal“ und der Schneider von Ulm, die Wilhelma und die Ellwanger Schnitzelbank, Kehrwoche und Vesper, Voltaires Finanzkomödie mit dem Herzog Carl Eugen und die schlechte alte Zeit in der Fürstabtei Kempten, schwäbische Redensarten und der Ludwigsburger Marktplatz, das, und noch anderes mehr, rollt aus dem Schüttelbecher des Curiositätensammlers, wobei sich Schubart auf dem Hohenasperg und der nach dem Bauernkrieg gevierteilte Maler Jörg Rathgeb in dieser Gesellschaft etwas seltsam ausnehmen. Dabei ist der Rathgeb-Essay von Thilo Vogelgsang zweifellos das eindringlichste Stück, während Berthold Auerbach als Kriegsberichterstatter anno 1870 sowenig hergibt wie das Friedhofsgespräch mit dem Dichter Christian Wagner. Einen fränkischen Schlenker kann sich der Band nicht verkneifen, ohne dies weiter zu rechtfertigen: Friedrich Weigend schreibt über das barocke Kloster Schöntal und seinen Abt Benedikt Knittel. Übrigens wurden in Lauda, dem Geburtsort Knittels, die aufständischen Bauern - samt Stadtpfarrer - nicht auf dem Markt, sondern an der Tauber geköpft, und der Bildstock, der daran erinnern soll, steht nicht auf der Brücke, sondern davor. 19 Autoren und 23 fast immer lesenswerte Beiträge ergaben zwar noch kein Buch, aber immerhin einen Bucherfolg. Ein zweiter Band solcher „Curiositäten“ wird vorbereitet. *C. G.*

Hutzelbrot. Ein schwäbisches Mundart-Lesebuch, herausgegeben von Fritz Rahn. Stuttgart: J. F. Steinkopf Verlag 1973, 183 S.

Als Fritz Rahn 1961 sein „Hutzelbrot“ in erster Auflage erscheinen ließ, war von der neuen Welle der Mundartdichtung, die inzwischen auch die nationalen Grenzen überspült, noch nichts zu merken. Wenn der zweiten, nur geringfügig geänderten Auflage diese Zeitströmung zugute kommt, ist das nur von Vorteil. Denn was hier von Sebastian Sailer bis Sebastian Blau vorgestellt wird, beweist den Rang der schwäbischen Mundartdichtung. Sie beschränkt sich nicht nur auf Humor und Gemüt, sondern ist, wie Paul Wanner zeigt, auch zum dramatischen Ausdruck und zur tragischen Erschütterung fähig. Bei einer Anthologie muß man sich immer auf eine Auswahl beschränken. Vielleicht könnte man bei der dritten Auflage trotzdem auch Weckherlin erwähnen und gleichzeitig jüngere Schriftsteller zu Wort kommen lassen. Denn wenn man mit dem Geburtsjahr 1905 aufhört, setzt man die Mundartdichtung aufs Altenteil, und das gerade in dem Augenblick, wo sie überall bei Autoren und Publikum neue Beachtung findet. *Hampele*

Franz Georg Brustgi: Sagen und Schwänke vom Neckar- und Unterland. Mit Zeichnungen von Franz Joseph Tripp. Konstanz: Rosgarten Verlag 1969, 191 S.